



Ein indischer Soldat vor dem brennenden Hotel Taj Mahal kurz vor dem Ende der drei Tage dauernden Terroranschläge von Mumbai. (29. November 2008)

Der Geldstrom aus den USA nach Mexiko versiegt

Wegen der Wirtschaftskrise in den USA können Einwanderer ihre Familien in Lateinamerika kaum mehr unterstützen.

Matthias Knecht, Mexiko-Stadt

Diese Woche feierte Daniel Guzmán, 44, ein unverhofft frühes Wiedersehen mit Familie und Freunden in Zentralmexiko. Getrübt wurde es nur durch die vorlaute Frage eines der Kinder: «Bist du denn jetzt reich, nachdem du so lange in Kalifornien warst?» Sauerlich fasste Guzmán die schwierige Lage für die rund elf Millionen in den USA lebenden Mexikaner zusammen: «Es gibt kaum Stellen, und wenn, dann nur wenige Stunden am Tag.» Vor einem halben Jahr war Guzmán noch hoffnungsvoll aufgebrochen. Eine vermeintlich gut bezahlte Arbeit in Kaliforniens Weinbergen sollte die Familie daheim über die Runden bringen. Zudem wollte Guzmán das Startkapital

Minus 13,4 Prozent

Die Überweisungen der in den USA lebenden Mexikaner sind im laufenden Jahr eingebrochen. Von Januar bis September betragen sie 16,4 Milliarden Dollar. Das sind 13,4 Prozent weniger als im gleichen Vorjahreszeitraum.

Der Attentäter schläft vor Gericht

Am Prozess gegen den überlebenden Terroristen von Mumbai ein Jahr nach der Tat

Ein Jahr nach den Anschlägen vom 26. November 2008 wird einem Pakistaner in Mumbai der Prozess gemacht. Das Urteil steht so gut wie fest.

Tom Felix Jöhnk, Mumbai

Der Angeklagte betritt den Gerichtssaal in einem weissen knielangen Kleid und weissen Hosen. Er ist unrasiert, sein Haar zerzaust. Ajmal Kasab nimmt auf der Anklagebank Platz und ist nun eingekerkert von vier schwächlichen indischen Polizisten und einem brusthohen Holzgeländer. Es gibt keine Handschellen und kein Plexiglas. Kasab ist abgemagert. Er wirkt wie betäubt. Seit einem Monat leide er unter schweren Depressionen, heisst es. Auch heute durchschläft er die dreistündige Verhandlung gegen ihn.

Hier in dem mit Stahlplatten unverwundbar gemachten Gerichtsgebäude im Zentrum der indischen Finanzmetropole Mumbai wird seit Mitte April eines der politisch folgenreichsten Terrorattentate nach jenen des 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten verhandelt. Dem 21-jährigen Pakistaner Ajmal Kasab wird vorgeworfen, er habe im Rahmen eines Komplotts der pakistanischen Terrororganisation Lashkar-e-Taiba am 26. November 2008 einen Krieg gegen Indien begonnen. Laut der Anklage der Staatsanwaltschaft metzelte Kasab damals mit sei-

ner Kalaschnikow mindestens 70 Personen nieder.

Den ersten Mord verübte er laut der 13 000 Seiten umfassenden Anklageschrift auf hoher See, als er dem Kapitän eines indischen Fischerbootes die Kehle durchschnitt, bevor er zusammen mit neun weiteren Terroristen in einem Gummiboot die Bucht von Mumbai ansteuerte.

Ajmal Kasab ist der einzige Überlebende des zehnköpfigen Todeskommandos, welches Mumbai in der Folge drei Tage lang terrorisierte und dabei mindestens 173 Personen tötete und über 200 verletzte. Für den indischen Staat ist er der lebende Beweis dafür, dass sich an Pakistans vermeintlicher Strategie, Indien mit der Hilfe von radikalen islamischen Gruppen «mit tausend Schnitten auszubluten», bis heute nichts geändert hat.

Schwieriges Pflichtmandat

Der Verteidiger des schlafenden Massenmörders heisst Abbas Kazmi. Seit der Übernahme des Pflichtmandats im April sieht sich der Anwalt heftigen Anfeindungen ausgesetzt. Er sagt, der muslimische Freizeitklub «Islam Gymkhana», dem er einst als Treuhänder vorgestanden sei, habe ihn hinausgeworfen. Der indische Staat, dessen Verfassung die Grundlage seines Mandats bilde, zapfte sein Telefon an. «Abgesehen von meinem Klienten», sagt Kazmi, «bin ich wohl der meistgehasste Mensch in dieser Stadt.» Das indische

Sicherheitsprotokoll hat die Gefährdung des Anwalts nur eine Stufe unter jener von Premierminister Manmohan Singh festgesetzt. Das bedeutet, dass ein Abendessen mit ihm in der Gegenwart von vier bewaffneten Sicherheitskräften stattfindet.

Schon dreimal habe er sein Mandat niederlegen wollen, sagt der Verteidiger. Sein Mandant vertraue ihm nicht. Kein Wunder: Seit dem Prozessbeginn seien bei jedem Treffen mit Kasab jeweils sechs bis acht Sicherheitsleute zugegen. Die Bitte des Angeklagten nach Zeitungen lehnte das Gericht ab. Lediglich ein paar Comics in Urdu habe er seinem Mandanten neulich mitbringen dürfen. Die monatelange Einzelhaft seines Mandanten bezeichnet der Verteidiger als Folter. Sie habe deutliche Spuren hinterlassen. Kasab

habe ihm gegenüber gar die Vermutung geäussert, dass Drogen in sein Essen gemischt würden.

Der Anwalt macht kein Hehl daraus, dass seine Verteidigungsstrategie seit dem umfassenden Geständnis seines Mandanten im Juli in Trümmern liegt: «Wenn mein Mandant ohne mein voriges Wissen seine Schuld gesteht, was bleibt mir da noch übrig?» Aber schon vor dem Geständnis sei seine Position als Anwalt ausweglos gewesen. «Sehen Sie, entweder das Gericht verurteilt Kasab zum Tod durch den Strang, oder es spricht ihn frei, dann werden sie mich hängen», sagt er.

Wohin mit der Leiche?

Das Urteil wird in ein paar Monaten erwartet. Eigentlich ist die Vollstreckung der Todesstrafe im indischen Bundesstaat Maharashtra unüblich, so wie in ganz Indien. Aber kaum jemand zweifelt daran, dass man im Fall Kasab eine Ausnahme machen wird. Das wirft schon heute die Frage auf, was dereinst mit seinem Leichnam geschehen soll. Der Präsident des indischen Muslim Council Trust sagt, die Terroristen aus Pakistan seien keine Muslime, eine Bestattung in Indien sei ihnen zu untersagen. Pakistan will sowieso nichts mit den Terroristen zu tun haben. Die bei den Anschlägen getöteten Mittäter von Kasab lagern noch immer tiefgekühlt in der Leichenhalle des Jamsheedjee-Jehangir-Spitals in Mumbai – schon seit einem Jahr.



Ajmal Kasab, der einzige Angeklagte.


PATEK PHILIPPE
GENEVE

Der Beginn einer unvergänglichen Liebe.



Gondolo Gemma
Ref. 4981R

LUZERN ZÜRICH GENÈVE LUGANO BERN ST. MORITZ BASEL